



Parkhaus Opéra: Anfang Mai wurden die Barrieren erstmals für die Kunden geöffnet.



Aluminium-Ornamente und Sichtbeton: Das Ein- und Auftauchen ist eine schöne Angelegenheit.

Unterirdische Opéra

Seit Anfang Mai ist die Stadt Zürich um ein Parkhaus reicher. Jedoch nicht um irgendeines. Das Parkhaus Opéra liegt unter dem Sechseläutenplatz, einer der zentralen Institutionen der Limmatstadt.

Text: Beat Matter // Fotos: Renato Polentarutti

Weder Fisch noch Vogel. Es ist ein Frühlingstag in Zürich, wie es viele gibt. Das Wetter ist *sosolala*, nicht warm, nicht kalt, die Sonne ist nicht da, blendet aber trotzdem, es ist ein Arbeitstag und trotzdem sind überall Menschen. Am Stadt-Bahnhof Stadelhofen pressieren sie. Vorbei am Stadelhofenpark flanieren sie. Und auf dem Mäuerchen vor dem neuen Sechseläutenplatz sitzen sie.

Der Platz zwischen Opernhaus, See und Bellevue ist eine Institution. Gemäss NZZ, deren Residenz ebenfalls an den Platz anstösst, handelt es sich um die «neben dem Rütli bekannteste Wiese der Schweiz». Wobei die Wiese einem temporären Kiesplatz gewichen ist. Auf der nördlichen Hälfte des Platzes steht ein Riesenrad, das zu einer Runde einlädt. Die südliche Hälfte ist

mehrheitlich frei. Ein provisorisch angelegter Weg führt zum See. Ansonsten nur Kies – nicht etwa die edlen Valsler Quarzite, auf welche man sich gemäss Visualisierungen freuen durfte. FDP, SVP und SD haben gegen die Platzgestaltung das Referendum ergriffen. Somit muss nun das Volk über den entsprechenden 17-Millionen-Franken-Kredit befinden.

Ein einzigartiges Feature

Losgelöst von solch oberirdischen Herausforderungen weisen drei kleine Hochbauten auf ein offenes Geheimnis hin, das unter dem temporären Kiesplatz liegt. Es sind die zwei Zugänge (+ ein Notausgang) zum neuen, unterirdischen Parkhaus Opéra, das unter dem Sechseläutenplatz liegt. Die Zugänge sind offen und transparent gestaltet.

Ein charakteristisches Aluminium-Ornament verleiht den Zugangspavillons einen edlen Touch. Im stadtseitigen Pavillon ist ein Kaffee untergebracht.

Opéra bietet 299 Parkplätze auf zwei Etagen. Die Zu-/Ausfahrt befindet sich südseitig zwischen Opernhaus und NZZ-Gebäude. Erbaut wurde das Parkhaus zwischen Sommer 2009 und Frühling 2012 – mit einem «historischen Unterbruch». Am vergangenen 3. Mai wurde es offiziell eingeweiht.

Wir treffen Heinz Markwalder beim Eingang. Er – tätig für Implemia – hat als Gesamtprojektleiter der TU-ARGE Opéra fungiert. Die Arbeitsgemeinschaft setzte sich aus Implemia, Marti AG und Brunner Erben zusammen. Als Bauherr trat die Parkhaus Opéra AG mit den Aktionären Amag (Be- ▶



Einzigartiges Feature: Im Parkhaus werden Fundstücke von den Grabungen gezeigt.



trieb) und Hardturm AG (Planung und Realisierung) auf. Für Markwalder ist es ein Ort der Erinnerung. Bereits vor 30 Jahren war er dabei, als das Opernhaus und das direkt daran anschliessende Bernhardtheater saniert wurden. Mit ihm durchschreiten wir das Parkhaus Opéra.

Durch den seeseitigen Zugang tauchen wir ab. Hier wird daran erinnert, dass man bei den Grabungsarbeiten auf mehr stiess als bloss Erdreich. Es kamen archäologisch wertvolle Gegenstände aus der Jungsteinzeit zum Vorschein. Diese wurden zwischen 2010 und 2011 in einer zehnmonatigen Rettungsgrabung dokumentiert und geborgen. Es zeigte sich, dass an diesem Ort mindestens fünf übereinander liegende, gut erhaltene Pfahlbausiedlungen aus der Zeit zwischen 3700 und 2500 v. Chr. erhalten waren. Einige der 20'000 Funde sowie Rekonstruktionen werden in einem archäologischen Fenster im Parkhaus permanent der Öffentlichkeit präsentiert. Es dürfte sich dabei um ein einzigartiges «Feature» für ein Parkhaus handeln.

Der Unterbruch der Bauarbeiten wurde in den Medien breit thematisiert. Für Markwalder war er für das Gesamtprojekt allerdings

nicht zentral. «Hauptsache ist für mich, dass unser Bauprogramm mit Ausnahme des Unterbruchs für die Ausgrabungen aufgegangen ist, so wie wir es uns vorgenommen haben», hält er nüchtern fest.

Erträglicher dank Deckelbauweise

Die Struktur des Parkhauses ist einfach. Die Grundfläche des Parkhauses ist fast rechteckig, 85 Meter lang und 60 Meter breit. Die zwei einander gegenüber liegenden Zugänge führen sowohl die Kunden als auch das Tageslicht bis ins zweite UG hinab. Die beiden Parkgeschosse sind so gestaltet, dass fast von jedem Standort aus etwas Tageslicht sichtbar ist. Die Spannweiten zwischen den einzelnen Stützen sind auffällig gross. Das Projekt ist eine Überarbeitung des Wettbewerbsprojekts des Generalplanerteams Opus One unter der Leitung des Architekturbüros Zach + Zünd aus Zürich.

Markwalder berichtet von Details, die niemand vermuten würde. Zum Beispiel, dass beinahe das ganze Parkhaus unter dem Seespiegel liegt. Dass der Baugrund zwar weich war, aber letztlich doch nicht so viel Wasser führte, wie man vermutete. «Inso-

fern war das schwierige Unterfangen einfacher, als wir dachten.» (Es wurden 86 Bohrungen mit einer Gesamtlänge von 1600 Metern gemacht.) Mitunter akustisch erträglicher für die Nachbarn wurde die Bauzeit durch die Idee, die ursprünglich geplante, offene, gespriesste Baugrube durch eine Deckelbauweise zu ersetzen. «Nicht nur weniger Lärm, sondern auch weniger Erschütterungen waren das Resultat», erklärt Markwalder.

Zur dadurch etwas geschonten, benachbarten NZZ führt heute ein direkter Zugang aus dem Opéra heraus. Ein ebensolcher wird jetzt zum Opernhaus an die Hand genommen – nachdem zu einem früheren Zeitpunkt aus Kostengründen noch darauf verzichtet wurde.

Der Aufgang aus dem Untergrund ist durchaus ein Erlebnis. Das für die Pavillons verwendete Aluminium-Ornament produziert eine gute Stimmung. Dass man sich beim Heraustreten in einer Kieswüste befindet, ist irgendwie und leider unpassend. Die Lösung jedoch ist nur eine Frage der Zeit. Und eine Frage der Demokratie. ■

Arbeitsgemeinschaft Parking Opéra – Federführung Implenia

